Das Lorscher Evangeliar

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **10 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

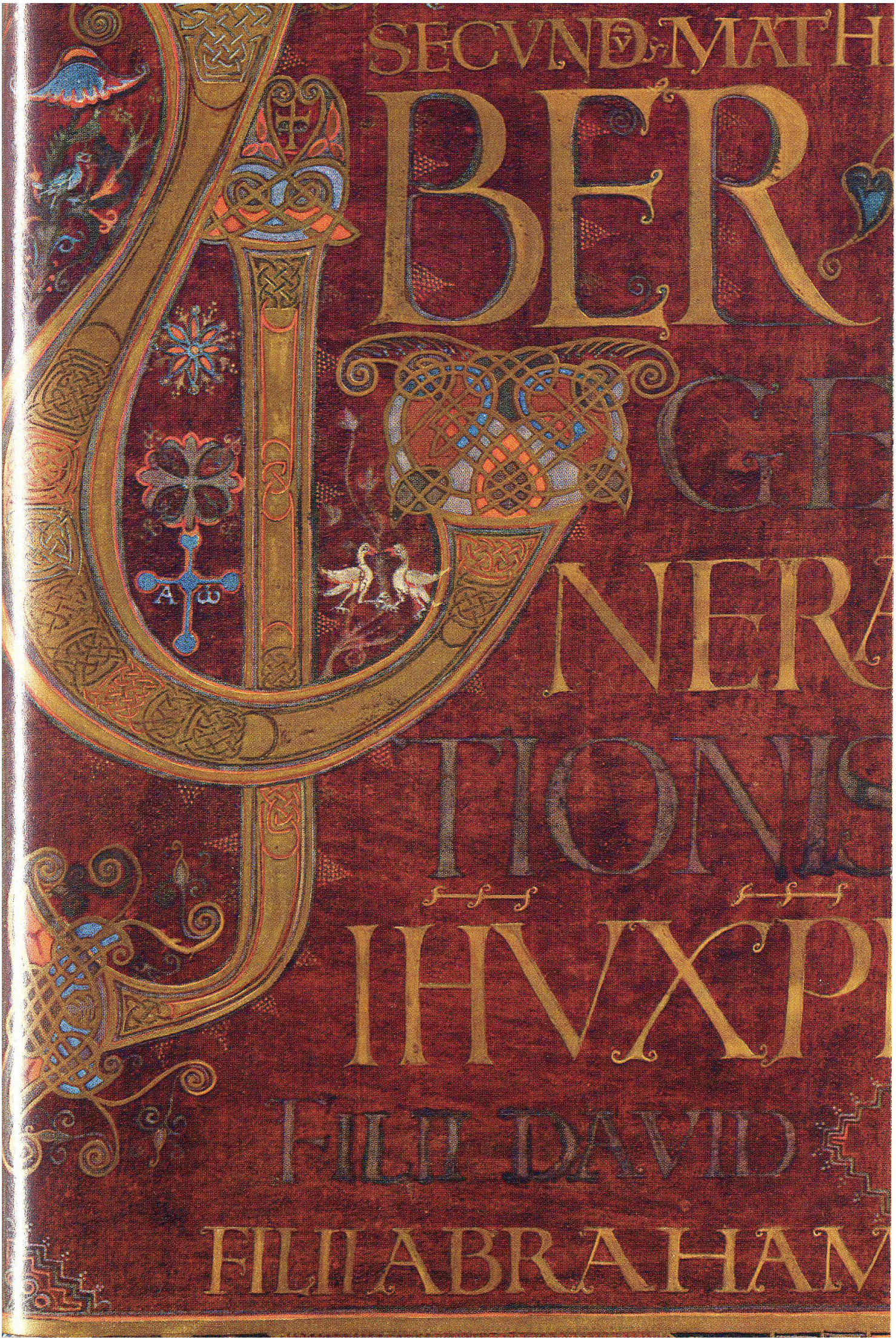
weitgehend dem späten 17. Jahrhundert angehörend, am Ufer des Eutiner Sees gelegen, auf den man herrliche Ausblicke genießt, wurde in den letzten Jahren mit erlesenem Geschmack im Inneren restauriert. Zahlreich sind die Erinnerungsstücke, welche die fürstliche Versippung der Oldenburger mit den anderen europäischen und dem russischen Hofe zeigen, aber auch die für Bibliophile besonders interessante Zeit des «nordischen Athen», als die Stolberg, Voß, Tischbein und andere sich hier um den Fürstbischof zusammengefunden hatten, wurde wieder lebendig. *C.U.*

DAS LORSCHER EVANGELIAR

Der sagenumwobene Karl der Große, König der Franken und kaiserlicher Gebieter über weite Teile Europas, hat sich der Nachwelt auch als ein weitblickender Schutzherr der Künste und Wissenschaften eingeprägt, der in seinen unermeßlichen Territorien von den Spitzen des Staates bis ins Volk hinunter den Menschen zum Christen machen wollte. Nicht wenig trug zu seinem Ruhm das Skriptorium bei, das er im Herzpunkt seines Reiches, am Hof in Aachen, errichtete. Daraus gingen eine Reihe Handschriften von unvergänglicher Schönheit hervor, Werke eines höfischen Geschmacks, der auch den malenden Künstler in der Schreibstube verpflichtete, in jedem Augenblick seiner Arbeit auf Höhe zu achten. Man nahm sich Prunkhandschriften aus Byzanz, dem kaiserlichen und dem christlichen Rom und aus den irischen Klöstern zum Vorbild, aber man maß die Muster mit einem strengen Sinn für die Schönheit der schlichten, gereinigten, monumentalen Form. «Den Kunstverstand dieser Meister erfassen wir, wenn wir uns bewußt machen, daß sie neue Wirkungen nicht durch größeren Aufwand, vielmehr durch größere Feierlichkeit und Schlichtheit zu erreichen suchten. Man beschränkte sich auf monumentale Schrift, kostbaren Grund und sorgsam ausgewählte Rahmenmotive», sagt Professor Wolfgang Braunfels in seiner Einleitung zum Lorscher Evangeliar, einem der herrlichen Kronzeugen karolingischer Buchkultur, einer Handschrift, die der Prestel-Verlag in München dieses Jahr in einer hervorragenden Faksimile-Ausgabe herausbringt.

Davon wird noch die Rede sein. Bleiben wir zunächst bei der genannten Handschrift selber. Sie dürfte um das Jahr 810, nicht lange vor Karls des Großen Tod, in Aachen entstanden sein. Vermutlich hat der Kaiser sie dem Kloster Lorsch, einem oft durch Gunstbezeugungen ausgezeichneten Hauskloster der Karolinger, geschenkt. Evangeliare, d.h. Bücher, in denen der Priester der Liturgie gemäß die heiligen Texte, die Evangelien, beim Gottesdienst liest, stehen auf höchster Stufe in der Rangordnung der sakralen Handschriften. Wer den in unserer Farbbeilage wiedergegebenen Ausschnitt aus der Anfangsseite zum Evangelium des Matthäus (mit der Doppelinitiale und dem Hinweis auf das Geschlechtsregister Christi, das *liber generationis*) betrachtet, wird an die dunkle, mystische Glut uralter Kirchenfenster erinnert. Das Gold der Lettern und das tiefe Rot des Grundes erglühen wie vom Widerschein jenes geheimnisvollen Glanzes von innen, den das gläubige Gemüt in den heiligen Schriften wahrnahm; hinter dem Wort tritt die Zier mit Vogel- und Kreuzsymbolen und Flechtwerk wie eine gedämpfte Begleitmusik zurück, aber Schrift und Zier ist spürbar durchdrungen von jener feierlichen Ehrfurcht, mit der das lateinische Mittelalter dem Wort Gottes begegnete.

Die Meister des karolingischen Skriptoriums haben einige Akzente in dieses Werk gesetzt, nämlich die sieben Titel- und An-


SECVND MATH
BER
GE
NERA
TIONIS
IHVXPI
FILII DAVID
FILII ABRAHAM

fangsseiten der vier Evangelien (das des Matthäus beginnt mit dem Bild Christi), außerdem fünf große Miniaturen mit den Bildnissen der Evangelisten und der Darstellung der Vorfahren Christi. Sämtliche Bibeltext-Seiten sind in goldenen Unzialen geschrieben; ein einheitlicher Kunstwille hat die Frohbotschaften durch das ganze Buch hindurch auf je zwei Kolumnen zu dreißig oder einunddreißig Zeilen verteilt und jeder Doppelseite einen eigenen, reich ornamentierten farbigen Rahmen gegeben. Die Form steigert sich zu einer Art gemalter Arkadenarchitektur in den zwölf sogenannten Kanontafeln, einer vergleichenden Synopsis der Evangelien: «Die monumentale Ausgestaltung der Kanontafeln will als ein Sinnbild der Einheit der christlichen Lehre in allen vier Evangelien verstanden sein.» Das Vorbild dazu stellte um 380 der hl. Hieronymus in seinem revidierten lateinischen Evangelienbuch auf. Daher beginnt das Lorscher Evangeliar mit dem Vorwort des Hieronymus und seinem Widmungsbrief an Damasus, seinen päpstlichen Auftraggeber.

Die 239 Pergamentblätter des Lorscher Evangeliars im Umfang von 370 bzw. 374 × 271 mm, waren in zwei fünfteilige, reich geschnitzte Elfenbeindeckel gebunden – ursprünglich wenigstens. Aber die Geschichte spielte dem Kunstwerk übel mit. Im Jahr 1563 bemächtigte sich Kurfürst Otto Heinrich von der Pfalz der Lorscher Bibliothek und gliederte sie in die berühmte Heidelberger Palatina ein. Schon damals war das umfangreiche Evangeliar in zwei Hälften aufgeteilt. Später wurden sie voneinander getrennt, indem der Vatikan, dem es Kurfürst Maximilian von Bayern 1623 geschenkt hatte, die erste Hälfte wohl nie erhielt; aber heute finden wir sie in der Biblioteca Documentara Batthyaneum im rumänischen Alba Julia, die zweite noch immer in der Vaticana, unweit des einen Elfenbeindeckels, der im vatikanischen Museo Sacro liegt, während der andere dem Victoria and Albert Museum in London gehört. Wie durch ein Wunder fügten die jahrhundertelang getrennten Teile sich wieder zum ursprünglichen Ganzen zusammen, als 1965 aus aller Welt kostbare Altertümer zu der berühmt gewordenen Ausstellung über Karl den Großen und seine Zeit in Aachen vereinigt wurden. Und im laufenden Jahr 1967, nachdem die Ausstellung längst wieder aufgelöst wurde, wird in Kürze wie durch ein zweites Wunder das Ganze für immer unversehrt und in Reichweite aller Sammler vorhanden sein: in Gestalt der eben erwähnten Faksimile-Ausgabe des Prestel-Verlags. Ein Beiheft enthält geringfügig verkleinert in farbiger Wiedergabe die beiden elfenbeinernen Einbandplatten sowie die durch Vergleichsabbildungen belebte Einleitung von Professor Braunfels; das Evangeliar selbst erscheint in natürlicher Größe mit allen 239 Pergamentblättern in der Weise, daß 54 Seiten sechsfarbig, also mit Einschluß von Silber und Gold, wiedergegeben sind, die übrigen aber in zweifarbigem Offsetdruck. Das Werk ist in Halbpergament gebunden und bringt das vollständige Evangeliar in der Abfolge des Originals, also die farbigen Blätter jeweils an der richtigen Stelle eingeschaltet. Dank der Hilfe einer deutschen Stiftung konnte der Ladenpreis auf 740 D-Mark gesenkt werden.

Wer Prestel-Verlag sagt, sagt Qualität. Unser farbiger Ausschnitt aus der Anfangsseite des Evangeliums Matthäus zeigt es, und jeder Bücherfreund weiß, welche beglückenden Leistungen des entdeckenden Geistes, des Gefühls für menschliche Werte, des künstlerischen Geschmacks und der Buchdrucktechnik die bekannten europäischen Landschaftsbücher oder die Bilder aus deutscher Vergangenheit oder die Kunstbücher des Prestel-Verlags darstellen. Mit derselben schöpferischen Sorgfalt ist auch die nun in Bälde erscheinende Faksimile-Ausgabe des Lorscher Evangeliars gestaltet worden. Sie wird dem Verlag neuen Ruhm und neue Dankbarkeit einbringen, genau so wie ihre Vorgängerin, die Faksimile-Reproduktion der Benediktbeurer Liederhandschrift der *Carmina Burana*.